

Rudolf Wendorff: *Tag und Woche, Monat und Jahr*. Eine Kulturgeschichte des Kalenders. – Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, 220 Seiten, DM 29,80.

Alles hat bekanntlich seine Zeit. Und seit einiger Zeit nun schon gilt es als sehr zeitgemäß, sich mit der Zeit zu beschäftigen – Untersuchungen, Symposien und Publikationen hierzu sind an der Tagesordnung. Einer der ersten, der sich hierzulande kontinuierlich mit dem Zeit-Thema beschäftigt hat, war Rudolf Wendorff.

Am Beginn stand seine voluminöse »Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa«, 1980 unter dem Titel »Zeit und Kultur« zuerst vorgelegt und 1985 in dritter Auflage erschienen. Dieser chronologisch gegliederten Darstellung folgte 1988 ein systematischer Extrakt (»Der Mensch und die Zeit«). Und ein Jahr später gab Wendorff einen Sammelband mit interdisziplinären Beiträgen zum menschlichen Zeiterleben heraus (»Im Netz der Zeit«). Nun greift er in seiner »Kulturgeschichte des Kalenders« den Zeit-Faden wieder auf. Der Titel kann die Affinität zu Gernot von Hahns schönem Bildband »Jahre – Tage – Stunden« (Aarau und Stuttgart 1984) nicht verleugnen.

Wer sich über die Zeitgliederung in unterschiedlichen Kulturen informieren möchte, findet in dem Buch einen präzisen Überblick. Die Temporalssysteme im alten Babylonien, in Ägypten, Griechenland und Rom sind ebenso dargestellt wie die Kalenderexperimente im revolutionären Frankreich und in der Sowjetunion, deren »Oktoberrevolution« nach der heute auch in Rußland geltenden Gregorianischen Zeitrechnung am 7. und 8. November 1917 stattfand. Am Beispiel der Maya, des Islam, Indonesiens und Chinas (wo gerade das »Jahr des Schweines« zu Ende geht und das »Jahr der Ratte« bevorsteht) werden die stark abweichenden Zeitordnungen in außereuropäischen Kulturen anschaulich erläutert.

Wie schon in den anderen Büchern Wendorffs erscheint die Rolle der Massenmedien für die Zeitorganisation allerdings deutlich unterbelichtet. Immerhin ist der Kalender das erste periodische Medium überhaupt, und bis heute wird seine Auflagenzahl von keinem anderen Medium

übertroffen. Zwar gibt der Verfasser einen knappen Überblick über Entwicklung und Erscheinungsformen von den handgeschriebenen Klosterkalendern des 12. Jahrhunderts über die ersten gedruckten Aderlaß- und Laxierkalender, die frühen Schreibkalender, die Sack- und Taschenkalender sowie die literarischen Almanache bis hin zu den Volkskalendern des 19. Jahrhunderts. Aber wenn wir Genaueres über die historischen Metamorphosen wissen wollen, müssen wir wie bisher bei Adolf Dresler, Ludwig Rohner, Jan Knopf und Gernot von Hahn nachschlagen. Eine systematische Analyse des modernen Kalenderangebots sucht man vergebens. Hier ist freilich zu berücksichtigen, daß der Kalender als Medium der gesellschaftlichen Synchronisation und die Kalenderpublizistik als Teil der Ratgeberpublizistik bisher generell wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit gefunden haben.

Die geringe Beachtung der publizistischen Aspekte überrascht um so mehr, als Wendorff sein eigenes Berufsleben als Medienmensch verbracht hat: Bis 1975 Vorstandsmitglied eines großen Medienkonzerns, ist er im Alter von sechzig Jahren in den wahrlich aktiven Ruhestand getreten, um nach dem Pflichtprogramm als Buchproduzent eine – insgesamt beeindruckende – Kür als Autor zu absolvieren. Kein Wunder, daß jemand, der seine Lebenszeit so konsequent nutzt, gerade die »Zeit« zum Gegenstand seines Nachdenkens macht. »Aber ich wollte meine Freiheit auch kompromißlos anwenden«, hat er in einem Brief über seine Passion geschrieben.

In diesen Tagen des Jahreswechsels greifen wir alle wieder zu den variantenreichen Angeboten an »Zeitweisern«, wie die Kalender früher gern genannt wurden. Vielleicht greifen wir auch zum neuen Eco, der ja in seiner »Insel des vorigen Tages« mit der Datumsgrenze ein kalendarisches Spezialproblem beschreibt. In jedem Falle stimmen wir Erich Kästner zu, der vor genau vierzig Jahren zeitlos Gültiges zum Thema formuliert hat: »Es tickt die Zeit. Das Jahr dreht sich im Kreise./Und werden kann nur, was schon immer war./Geduld, mein Herz. Im Kreise geht die Reise./Und dem Dezember folgt der Januar.«

WALTER HÖMBERG, Eichstätt